

Lonsperch – Deutschlandsberg, ein Salzburger Verwaltungssitz in der Steiermark

Deutschlandsberg, die im Oktober 1918 von Kaiser Karl I. zur Stadt erhobene Gemeinde, war bis zur Säkularisierung, Teil des Erzbistums Salzburg. Wie kam der Erzbischof in den Besitz dieses Gebietes?

Im Jahre 970 schenkte Kaiser Otto I. dem Bischof von Salzburg das gesamte Gebiet zwischen Sulm und Laßnitz in der Weststeiermark, das zu diesem Zeitpunkt noch nicht verlehnt war. Zusammen mit dem Gebiet wurde auch der Nidrinhof, der die slawische Bezeichnung „Udulenidvor“ trug, als Verwaltungshof übergeben. Der Hof befand sich in der Nähe Deutschlandsbergs, im Bereich des heutigen Schlosses Frauenthal und besaß auch eine, dem hl. Markus geweihte, Eigenkirche. Spätestens in der 1. Hälfte des 12. Jh. muss sich der Erzbischof entschieden haben, diesen Verwaltungssitz auf strategisch sicheres Terrain zu verlegen – den Bereich der heutigen Burg Landsberg. Wenn auch die erste urkundliche Nennung der Burg aus dem Jahre 1153 stammt, so ist doch anzunehmen, dass die Anlage in das ausgehende 11. bzw. beginnende 12. Jh. zu verlegen ist. Mit großer Wahrscheinlichkeit ließ Erzbischof Konrad I. diese erste Burganlage errichten. Sie bestand vermutlich aus einem Turm, der, an den Felsen angegliedert, einen polygonalen Grundriss hat. Möglicherweise diente er auch als Vorlage für das Landsberger Wappen - ein Turm zwischen zwei Bäumen.

Erzbischof Konrad brachte Ministerialen mit in das Gebiet und ließ große Teile roden und besiedeln – zu den wichtigsten Ministerialen zählten die Ulricher, die sich nach der inzwischen dem hl. Ulrich geweihten Kirche, die oben erwähnte Markuskirche, nannten. Aus diesem Geschlecht gingen die Lonsperger und Hollenegger hervor; aber auch die Pettauer, das einflussreichste Geschlecht in der Steiermark, war mit den Ulrichen stammverwandt. Ein Friedrich von St. Ulrich, der die Verwaltung des Gebietes über hatte, nannte sich in der zweiten Hälfte des 12. Jh. nach der Burg Lonsperch. Das Deutschlandsberger Gebiet unterstand dem Vizedomamt Leibnitz und war diesem als Urbaramt untergeordnet. Die Sicherung des Salzburger Gebietes um Deutschlandsberg durch die Anlage einer Burganlage war notwendig geworden, um die Handelsübergänge über die Koralpe (die Weinebene und die Hebalpe, bzw. den Wildbacher Sattel) nach Kärnten kontrollieren zu können. Das Erzbistum hatte in diesem Gebiet große Weingärten, die sowohl im Raum Deutschlandsberg, aber auch in zwei eigenen Bergämtern, dem Vorderen und dem Hinteren Sausal, zusammengefasst waren. Um die Kontrolle dieser Übergänge ging es vermutlich auch im Almstreit um 1320, in welchem die Pettauer, die Lehensherren der Brixener Herrschaft Schwanberg in der Weststeiermark und der Erzbischof, um die Almregion stritten. Nachdem es in diesem Streit zu großen Verwüstungen und auch Tötungen von Menschen kam, wurde der Streit zugunsten Salzburgs beigelegt. Die Pettauer erhielten den südwestlichen Teil der Koralpe als Lehen.

Das Urbaramt Landsberg wurde bis 1263 von der Ministerialenfamilie der Lonsperger verwaltet, die es auch als Lehen innehatten. Nach mehreren Auseinandersetzungen verzichtete 1263 Kunigunde, die Witwe Ottos von Lonsperch, auf das Lehen.

Deutschlandsberg wurde wieder unmittelbar von Salzburg aus verwaltet. Am Fuße des Burgberges entwickelte sich die, 1322 als Markt bezeichnete, Ortschaft, die am Kreuzungspunkt zweier Saumstraßen entstand. Der Markt wurde von den Bürgern des Ortes selbst verwaltet, die ihren Marktrichter wählten, der jedoch vom Verwalter der „Herrschaft“ bestätigt werden musste. Am westlichen Teil des Marktes wurde das Hofhaus errichtet, das von den Burghauptleuten als „Absteigequartier“ diente, im 18. Jh. von einem Burghauptmann gekauft wurde und seit 1925 als Rathaus dient.

Zum Jahreswechsel 1291/92 trafen sich die Angehörigen der wichtigsten steirischen Adelsfamilien und der Erzbischof von Salzburg, um gegen die Politik des steirischen Herzogs Albrecht I. zu beraten. Dieses als Landsberger Bund bekannte Treffen hatte den Schutz der Rechte des steirischen Adels zum Ziel.

Aus dieser Zeit stammt auch die Errichtung der Ringmauer um den polygonalen Turm. Den imposanten Bergfried, der auch als „viereckiger Thurm“ bezeichnet wurde, errichtete man 1408. Er barg neben verschiedenen Kellern und einem Verließ mit Folterkammer auch die Schreibstube, ein Jägerzimmer, die Apotheke, die Fürstenzimmer mit den dazugehörigen Nebenräumen, die Frauenzimmer, eine Rüstkammer und verschiedene Getreidespeicher. Nachdem Salzburg dieses Urbarmat Mitte des 15. Jh. an Wilhelm Reisberger verkauft und nach einiger Zeit zurückgelöst hatte, wurde Deutschlandsberg 1479 dem Ungarnkönig Matthias Corvinus übergeben. Erst 1494 kaufte Salzburg die Herrschaft zurück. Diese Herrschaft war in 11 Ämter und verschiedene Bergämter eingeteilt und verfügte im 16. Jh. über 200 Holden.

1595 verkaufte Erzbischof Wolf Dietrich von Raittenau die Herrschaft Landsberg an Johann Jakob von Khuenburg, der die Burg ausbaute und ihr die heutige Gestalt verlieh. Unter anderem ließ er auch eine reich ausgestattete, dem hl. Rupert geweihte Burgkapelle errichten, welche die, dem hl. Laurentius geweihte, Vorgängerkapelle ablöste. Mit diesem Kauf begann auch die Geschichte Landsbergs als selbständige Herrschaft, denn das Vizedomamt Leibnitz wurde 1594 aufgelöst. Salzburg kaufte die Herrschaft 1630 vom Sohn Khuenburgs zurück, der sie fünf Jahre als Lehen erhielt. Von diesem Jahr bis zur Säkularisierung des Erzbistums, 1804, wurde Deutschlandsberg unmittelbar von Salzburg verwaltet. Einer der letzten Verwalter, Administrator Franz Xaver Jud, kaufte das Hofhaus im Markt Landsberg und ließ es auch baulich verändern.

Das Landsberger Gebiet hatte ab dem 17. Jh. die Bedeutung als Weinregion für Salzburg verloren; der Erzbischof entdeckte eine weitaus lukrativere Einnahmequelle, die Verpachtung der zahlreichen Zehente in der West- und Oststeiermark, sowie im slowenischen Raum.

Da Salzburg auch die hohe Gerichtsbarkeit hatte, wurde am südwestlichen Burgberg ein Galgen errichtet; der Markt selbst, der ebenfalls die hohe Gerichtsbarkeit besaß, verfügte am Galgenfeld ebenfalls über eine solche Hinrichtungsstätte.

Nachdem Landsberg vorübergehend Besitz des Staatsärars war, kaufte 1811/12 Moriz Graf Fries das Gebiet, musste es jedoch aus finanziellen Gründen 1820 an Fürsten Johann Josef von und zu Liechtenstein verkaufen. 1936 kaufte die Stadtgemeinde die Burg und ist seither bemüht in die Revitalisierung der Anlage zu investieren. Neben einem Museum für Vor- und Frühgeschichte und einer Glasausstellung, bzw. Seminarräumen, ist in der Burg Landsberg auch ein Restaurant und Hotel untergebracht. Gegenwärtig arbeitet man am Wiederaufbau des im 19. Jh. gesprengten polygonalen Turmes.

[Dr. Gerhard Fischer/Stadthistoriker](#)